



Die „Immer wieder Sonntags“-Bühne im Europa-Park Rust

# Einer, der „Immer wieder Sonntags“ kommt

Gäste in Rust: Stefan Mross

Zum ersten Mal in Rust und im Europa-Park war Stefan Mross mit sieben Jahren. Voller Erwartung und ganz besonders heiß auf alles, was vier Räder hatte und ein Benzinauto war. Heute hat er im Europa-Park einen VIP-Parkplatz und ist im Sommer fast jedes Wochenende zu Gast. Als Sänger, Entertainer und Moderator von „Immer wieder Sonntags“, der beliebten Live-Show, mit der er immer wieder sonntags mit Musik, Spaß und Unterhaltung für fröhliche Stimmung und gute Laune sorgt. Bei seinen Gästen vor Ort und bei den Zuschauern an den Fernsehgeräten zu Hause. Herzlich, ehrlich, offen, glaubwürdig. Ein Star ohne Star-Allüren. Dafür lieben sie ihn und danken es mit Treue und beachtlichen Zuschaltquoten.

Die Begegnung ist offen, sympathisch. Man spürt es sofort: Stefan Mross liebt die Menschen, trifft sie gerne. Beispiels-

weise am Vorabend zu seiner Sendung, wenn er im „Ochsen“ oder „Adler“ am Ort essen geht. Am liebsten badisch, bodenständige Hausmannskost, weil er das Urwüchsige liebt und „deftig einfach was Feines ist“. Er fühlt sich wohl in Rust, liebt das Herzliche, die Fröhlichkeit der Ruster und den offenen Umgang miteinander. Und wenn er auch nicht immer alles versteht, „kennen tu' ich sie mittlerweile alle“. Wenn auch er sie nicht immer versteht, ihn verstehen alle. Weil Stefan Mross mit seiner Sendung „Immer wieder Sonntags“ ihre Sprache spricht. Weil er es versteht, Menschen zu unterhalten, sie zu begeistern und für sich einzunehmen. Seine gute Laune steckt an, die Art wie er moderiert verbindet. Sein Publikum ist gemischt. Seine älteren Fans wissen, dass die Zeit des Schunkelns bei „Immer wieder Sonntags“ längst vorbei ist und kommen



Alles in einem: Moderator, Entertainer, Sänger

trotzdem gerne. Stefan Mross Erfolg ist die Mischung aus Musik und außergewöhnlichen Gästen mit nicht alltäglichen Geschichten. Das bringt Einschaltquoten, die sich mit „Tatort“ und „Tagesschau“ vergleichen lassen. Keine Frage: „Immer wieder Sonntags“ hat fast schon Kultstatus.

Das war kein leichter Weg, erinnert sich Stefan Mross, der vor neun Jahren gefragt wurde, ob er „viele schöne Sendungen machen möchte“. Nein, hat er gesagt. Nicht zu den schönen Sendungen, sondern zu dem Format „Immer wieder Sonntags“. Das war nicht seine Sendung. Ein moderner Frühschoppen, charmant und witzig, das könnte passen. Menschen unterhalten, „damit sie mit einem guten Gefühl nach Hause gehen“, das war seine Vorstellung. Genau das ist es, was „Immer wieder Sonntags“ heute ausmacht. Leichte Unterhaltung, ohne platt zu wirken. Musik, die mitreißt. Geschichten, die auch unter die Haut gehen können. Stefan Mross findet für alle und alles den richtigen Ton. Ist witzig, nachdenklich, mitfühlend, wo es angebracht ist. Er ist er selbst, das kommt an, schafft Nähe und Vertrautheit und gibt der Sendung eine ganz persönliche Note.

„Tausende von Menschen, die mich durch die Sendung tragen“, so Stefan Mross, geben ihm den Rückhalt, den er braucht. Denn was so locker rüberkommt ist harte Arbeit.

Und trotz Routine: „Vor jedem Auftritt liegen die Nerven blank.“ 140 Interpreten hatte Stefan Mross auf der Bühne, rund 50- bis 60.000 Gäste, die allein 2012 mit dabei waren. Seit 2005 moderiert Stefan Mross „Immer wieder Sonntags“ im Europa-Park. Am 7. September 2012 hatte er seine 100. Sendung und weitere werden ganz sicher folgen. Denn sein Vertrag ist bis 2015 verlängert worden, was ihn sichtlich freut. „Das ist für mich eine Ehre, ein solch tolles Format moderieren zu dürfen“. Für Stefan Mross ist die Vertragsverlängerung keine Selbstverständlichkeit. Er weiß Erfolg zu schätzen, verliert dabei aber nicht den Blick fürs Reale. Stefan Mross liebt die große Bühne und sucht zugleich Ruhe. Liebt im Europa-Park die Achterbahnen, das „Colosseo“ Hotel mit dem italienischen Dolce Vita und dem umtriebigen Leben im Innenhof („das ist ganz großes Kino“). Und ist auf der anderen Seite fasziniert von „Griechenland“, wo es eher beschaulich zugeht. Er liebt die Show im Europa-Park und wohnt doch am liebsten im Hotel „Santa Isabel“, weil's dort so schön ruhig ist. Er unterhält Millionen, feiert Erfolge und ist dann auch wieder gerne zu Hause. Am Chiemsee, wo er einfach nur der Stefan von nebenan sein kann. Er ist Gärtner, taucht schon mal ab wie ein „Maulwurf“, um später wiederum den Grillmeister für die Nachbarn zu spielen. Er ist viel draußen in der Natur, geht wandern, ist leidenschaftlicher Bergsteiger. Und empfindet es als wohltuend und befreiend, wenn er oben auf dem Gipfel angekommen nach unten schaut und plötzlich alle Probleme ganz klein und unwichtig erscheinen. „Da spürt man sich selbst, das macht den Kopf frei für Neues“.

Für Tourneen, diverse Auftritte, die nächste Staffel „Immer wieder Sonntags“ im Europa-Park Rust. Mit neuen Stars, neuen Gästen, vielleicht auch irgendwann seinem Wunschgast Udo Jürgens. „Das wäre mein Traum“. Nicht der einzige allerdings, wie er zugibt. Ein bisschen mehr Zeit zu haben, das wäre auch so ein Traum. Zum Beispiel um die Region außerhalb des Europa-Park zu entdecken und das, was sie so unvergleichlich macht: Die unberührte Naturlandschaft, die man bei einer Fahrt auf dem Altrhein genießen kann oder auch nur auf einem ausgedehnten Spaziergang. Auch wenn der nicht auf Berge führt, den Kopf frei machen hilft's allemal...

Text: Gudrun Schillack; Fotos: Europa-Park (2); Elmar Langenbacher (1)

■ Ticket-Line: +49 (0) 7822/776697;  
Weitere Infos unter [www.europapark.de](http://www.europapark.de)

Gudrun Schillack (Journalistin) und Stefan Mross



Der Morgennebel liegt noch friedlich über den Feldern bei Rust, es ist fast noch dunkel an diesem spätsommerlichen Morgen. Ich stehe an einer Pferdekoppel kurz vor der Ortseinfahrt, zwei trollig treue Augenpaare schauen wunderförmig von der Weide zu mir herüber. Sie gehören zu Schwarzwälder Füchsen, einer in den Siebzigerjahren des letzten Jahrhunderts fast schon verloren gegangenen Pferderasse. Auf einem Fahrrad kommt Paul Schludecker, ein Ruster Original, auf dem Radweg angefahren und winkt mir fröhlich zu.

Text und Fotos: Elmar Langenbacher

# Die MENSCHEN FLÜSTERER

Ein ungewöhnlicher Anblick bietet sich den Besuchern, wenn Paul Schludecker seine Pferde von der Weide vor den Toren Rusts holt



Die Pferde legen erst einmal den Rückwärtsgang ein, wenn es von der Weide soll



Paul Schludecker liebt seine Pferde, und seine Pferde lieben ihn



Für die Ruster hingegen ist Paul Schludecker ein gewohntes Bild

Hoch auf dem gelben Wagen  
fühlt sich Paul Schludecker wohl



Mit zwei Pferdestärken geht es  
in den Europa-Park

heißt, und er besitzt zusätzlich noch eine feste Arbeitsstelle. Aber der Virus sitzt tief. Er erzählt mir, wie er mit seinen Pferden und Planwagen bis nach Bremen getrottet ist, auf ein Pferdetreffen. Im Marbacher Gestüt ist er gern gesehener Ehrengast. Seine Pferde und er sind kleine Filmstars verrät er mir, als er Rico über die Ohren streichelt und dieser es freudig hinnimmt, als wolle er Paul Schludecker etwas sagen. Die beiden verstehen sich, trotz unterschiedlicher Sprachen. Wenn das Fernsehen Pferdewagen braucht, rufen die ihn an. „Selbschd de Heino un die Caroline Reiber sin scho uff minnere Kutsch ghockt“ sagt er mit Stolz. Es sind die gelegentlichen besonderen Momente wie heute für ihn, wenn er mit seiner gelben Postkutsche durch den Europa-Park fahren darf und die vielen Kinder glücklich machen kann, wie er sagt.

Die eine Hand am Fahrradlenker, in der anderen die Pferdeleinen, so radelt er auf dem Radweg nach Rust zu seinem Hof, wo die Kutsche wartet. Die Mähnen der Fuchse wehen im Wind. Ein Storchenpaar schwebt über unsere Köpfe. Die Ruster winken ihm freundlich zu, für sie ist es ein gewohntes Bild. Die Menschen in den Autos mit Fahrtziel Europa-Park zücken die Kameras. Brav trotten die Pferde mit ihm mit. Ein Bild der Idylle. Den Altrustern sieht man die Erinnerungen an früher in den Augen stehen, als es noch viele Pferde im Ort gab.

Frisch gestriegelt und fein gemacht führt Paul Schludecker Leni und Rico vor die Kutsche. Die anderen Pferde im Stall schauen neugierig. Sehr sorgfältig hat er das gemacht, damit die Pferde keine Verletzungen bekommen können und nichts unter dem Geschirr scheuert, mit dem sie die Kutsche ziehen. Er liebt seine Pferde. Und seine Pferde lieben ihn. Den Pferden sieht man die Freude an, obwohl es gleich ans Ziehen geht. Vermutlich freuen sie sich auch auf die Kinder und die Zuckerli im Park. Geduldig stehen sie da und warten bis ihr Paul wiederkommt, der im Haus verschwunden ist. Ich staune. Vor mir steht jetzt ein würdevoller Kutscher in rotem Frack mit goldenen Knöpfen und schwarzem Zylinder auf dem Kopf.

Er hat ja schon viel erlebt mit seinen Pferden, selbst über den Gotthard ist er mit seiner Kutsche schon gefahren – gibt es da noch etwas, was er sich mit seinen Gefährten wünscht, frage ich ihn, als wir hoch auf dem gelben Wagen gemütlich Richtung Europa-Park fahren und vier Pferdeohren fröhlich vor mir hin und her wippen, während die Menschen ihm bewundernde Blicke zuwerfen. „Ein richtig großes Fuhrwerkfest hier in Rust zu Gunsten der Kinderkrebsklinik. Und einmal noch beim Oktoberfest in München teilnehmen. Und bei der Leonhardifahrt in Bad Tölz. Aber dazu braucht es Kontakte“. Ich wünsche es ihm, dass sich diese finden. Und ich bin davon überzeugt, dass seine treuen Pferde, die Menschenflüsterer, ihm dabei helfen werden, dass dieser Wunsch in Erfüllung geht.

Paul Schludecker ist der letzte, der in Rust heute noch Pferde hält, sagt er mir mit Wehmut in seiner Stimme, als er über den Weidezaun zu seinen Pferden steigt. Als der Traktor die Äcker eroberte wurden die Vierbeiner überflüssig.

*"Selbschd de Heino isch scho  
uff minnere Kutsch ghockt"*

Ziehen zwei Fuchse einen Pflug, so zieht ein Traktor fünf. Und das viel schneller. „Do weisch was de obends gschafft hesch – aber für mi isch des ä Gaudi“. Selbst sein Vater hatte die Pferde weggegeben und wurde Ratsschreiber von Rust. Als junger Bursche hat es Paul aber wieder gepackt und so kaufte er sich sein erstes eigenes Pferd. Die Leni. Noch heute heißt immer eines seiner Pferde Leni, als Erinnerung an seinen ersten Stolz. Stolz ist er aber auch auf seine heutigen treuen Weggefährten. Und weil diese dieses spüren, kommen Sie auch gleich zu ihm angetrabt, zur Begrüßung. Herzlich fällt die aus! Als er die Halfter auspackt, kommt aber erst einmal der Rückwärtsgang, denn das heißt „runter von der Weide“. Er hat noch eine Wiese und eine Weide verrät er mir. Aber „bim beschde Wille – lebe könnte se davon net“! Er ist Nebenerwerbslandwirt, wie dies heute so schön



Alles im Blick: Paul Schludecker  
unterwegs durch die Ortsmitte  
von Rust



# *Hört sich so die Stille an?*

Eine traditionelle Bootstour im Naturschutzgebiet

Eine unglaubliche Faszination in unberührter Natur erwartet uns auf unserer Bootsfahrt durch die Altrheinarme im Naturschutzgebiet Taubergießen



Wie ein Gondoliere in Venedig steht Martin Spoth am Heck des traditionellen Bootes und führt uns durch das Naturschutzgebiet Taubergießen



und bringt uns Schlag für Schlag vorwärts. Wir sind eine kleine lustige Truppe von sieben Leuten auf dem Boot. Das seichte Wasser unter uns funkelt so klar, dass wir den Grund erkennen können. Gleichmäßig wiegt satt grünes Schilfgras in den zarten Wogen. Es wird ein ständiger Begleiter sein. „Taubergießen“, so heißt das naturgeschützte Stück Altrhein und bedeutet so viel wie „ruhendes Gewässer“ erfahren wir von Martin,

### *Doch meistens schweigt er, damit wir die Stille hören*

der uns während der Fahrt immer wieder Interessantes zu berichten weiß. Doch meistens schweigt er, damit wir die Stille hören. Und die ist beeindruckend. Mit jeder Kurve tauchen wir tiefer in eine unbeschreiblich zauberhafte Landschaft ein, und wir sind uns alle schnell einig, dass wir nahe am Paradies sein müssen, denn wir hören einfach nur noch die sanften Stimmen der Natur. „Wild“ und ursprünglich ragen Bäume in und aus dem Wasser, schimmern die Blätter bunt in der Sonne. Hier überlässt man die Natur noch sich

selbst. Ein seltener Anblick. Aber enorm faszinierend. Enten kommen neugierig zum Boot geschwommen oder brüten friedlich am Ufer. Als ob sie wüssten, dass ihnen hier keine Gefahr droht. Vera kommt aus dem Staunen nicht mehr raus, so verschlagen ihr die Eindrücke den Atem. Seerosen schlingen sich mitten auf dem Wasser und auch auf ihnen brüten seltene Wasservögel. Das Sonnenlicht bricht sich glitzernd im Wasser. „Ein Biber“ ruft Tanja und zeigt ans Ufer. Faul liegt er da vor seiner Höhle und genießt die Wärme der Sonne auf seinem Fell. Das Boot scheint ihn dabei überhaupt nicht zu interessieren. Auch er hat Narrenfreiheit hier im Taubergießen. Wir entdecken unzählige Tiere und Pflanzen, die wir noch nie gesehen haben. Martin scheint es nicht zu beeindrucken. Das muss wohl immer so sein auf einer Bootsfahrt denke ich mir. „Hiiiiifeee“ schreien Vera und Tanja wie auf Knopfdruck im Chor. „Daaaaa!“ Ein mächtiger Schwan, der König des Altrheins, kommt mit mächtigen Schwingen direkt auf unser Boot zugeflogen. Oder läuft er eher über das Wasser? Denn seine Füße platschen immer wieder kräftig in das Nass. „Der ist ja riesig“ sagt Osman und alle ziehen wir die Köpfe ein, weil wir einen Angriff befürchten. Nur Martin grinst unbeeindruckt

*Keine Berührungsängste verspüren die zahlreichen Wasservögel, auf die wir unterwegs treffen.*



*„Heute wird ein schöner Tag.“*

**S**onntagmorgen, endlich Zeit für meine Familie. Heute wird ein schöner Tag denke ich mir, denn ich habe eine Überraschung für meine Lieben vorbereitet: eine Bootsfahrt in einem traditionellen Fischerboot auf dem Altrhein bei Rust.

„Einsteigen! Los geht’s“ klingt die sonore Stimme unseres Bootsmannes. Alle sind schon sehr gespannt, was uns erwarten wird. Tanja war zwar etwas enttäuscht, als wir am Europa-Park vorbeigefahren sind, aber als sie das Boot gesehen hat, sprang die Stimmung schlagartig wieder um. „Ganz schön wacklig“ sagt sie, als sie das hölzerne Boot besteigt. Kraftvoll stößt Martin Spoth das Boot ab und los geht’s! Ein Bootsführer, der das traditionelle Handwerk noch sehr verinnerlicht. Ein Naturbursche mit Dauergrinsen im Gesicht. Unübersehbar auch sein Stolz auf das, was er tut. Wie ein Gondoliere in Venedig steht er am Heck des Bootes



Faszination pur erleben wir, als ein mächtiger Schwan direkt neben unserem Boot zur Landung auf dem Wasser ansetzt



weiter. Fast schon schelmisch sieht das aus. Der Schwan landet unmittelbar neben dem Boot und steuert zielsicher auf unseren Bootsmann zu. Der hält Brot in den Händen, sein Grinsen bekommt dadurch einen Sinn. Er hält es hoch in die Luft und wir können es kaum glauben wie lang der Hals eines Schwanes werden kann, als dieser sich geschmeidig aus dem Wasser erhebt um das Brot zu ergattern.

### *Schwäne sind ganz harmlos solange man sie nicht ärgert*

Faszinierend! „Schwäne sind ganz harmlos, solange man sie nicht ärgert“ meint Martin und zieht ein weiteres Stück Brot aus seiner Hosentasche. Er muss es ja wissen. Tanja, wieder mutig, nimmt das Brot und will es auch einmal versuchen, den Schwan zu locken. Sie strahlt. „Mehr gibt es nicht“ mahnt Martin, „man darf die Tiere nicht daran gewöhnen!“ Der Schwan scheint dies zu wissen und schwimmt davon zur Schwänin und einigen ganz kleinen Schwänen, die sich

vorsichtig unserem Boot genähert haben. Schützend zieht er mit ihnen davon. Es wird wieder still. So unendlich still, wie ich es schon lange nicht mehr gehört habe. Hört sich so die Stille an? Alle Alltagsorgen sind dahin, stelle ich fest. Ich bin so gefesselt von der Fahrt und den Eindrücken der Natur. Warum sind wir eigentlich nicht früher auf so eine Idee gekommen? Das Boot schwankt als Tanja von vorne nach hinten krabbelt. Aber wir fühlen uns zu jeder Zeit sicher. Das Wasser ist ja auch nicht tief. Angst hatte ich eigentlich nur davor, dass der Bootsführer die ganze Fahrt über schlechte Witze erzählt.

„Die Zeit vergeht wie im Flug und doch kommt es einem unendlich vor“ meint Vera, als wir den Anlegeplatz erreichen, an welchem unser Rücktransport wartet. Das Strahlen steht ihr im Gesicht, wie allen von uns. So wenig braucht es, für einen schönen Tag. Und abends blieb der Fernseher aus.

*Text und Fotos: Elmar Langenbacher*





# Im Auge des WIKUS

**Neu im Naturzentrum Rheinauen  
in Rust: Falkner Axel Haas**

Sein Arbeitsplatz ist draußen in der Natur, seine täglichen Begleiter sind 13 Vögel, genauer gesagt Turm- und Wanderfalken, Eulen, Jagdbussard, Wüstenbussard und Käuzchen. Axel Haas ist Falkner, aus Überzeugung und Leidenschaft. Er kennt seine Tiere, weiß um ihre Bedürfnisse. Er hat sie selbst groß gezogen, ist stolz auf sie, das spürt man, wenn er erzählt. Er redet gern über sie, ihre Liebhabereien, ihre Gewohnheiten, ihr Verhalten. Und wenn bei seinen Vorführungen im Falknerhof Rheinauen in Rust die stolzen Vögel ihre Flügel ausbreiten, kann sich kaum einer der Faszination dieser majestätischen Vögel entziehen.



Tägliches „Brot“ eines Falkners: die Arbeit mit den Vögeln

Sie sitzen in ihren Schutzhäuschen, den Blick geradewegs auf die gerichtet, die sie beobachten, den Falkner, die Besucher: Falke, Eule, Jagd- und Wüstenbussard oder auch das Käuzchen. 13 „Kinder“ hat der Falkner insgesamt, eine eingeschworene Gemeinschaft. Auch wenn er nicht ihre Sprache spricht, Axel Haas versteht sie trotzdem. Weiß schon morgens, wenn er die Türen an den Schutzhäuschen öffnet, wie die Stimmungslage ist. Ob es Quieken aus Freude oder Betteln um Futter ist, in der Fachsprache auch „lahnen“ genannt. Das scheue Waldkäuzchen „Buri“ hat hier seine eigene Methode, berichtet Haas, es lahnt am liebsten beim Fliegen, während Wanderfalke „Wali“ auch schon mal aus Freude lautstark lahen kann.

## „Die Vögel sind meine Kinder“

Seit 2009 lebt und arbeitet Axel Haas mit seinen Vögeln. Er hat sie selbst aufgezogen, ist Vater und Mutter zugleich für sie. Ihr Wohl liegt ihm am Herzen, jeden Tag, sommers wie winters, bei jedem Wetter. Von morgens acht Uhr bis Eintritt der Dunkelheit, im Sommer oft bis 21 Uhr, im Herbst und Winter früher. Dann ziehen sich die Vögel von ihren Außensitzen, den „Racks“ oder „Sprenkeln“, in ihre Häuschen zurück, denn ungebetene Gäste wie Fuchs und Marder können ihnen gefährlich werden. Beim „Wecken“ morgens, beim Öffnen der Schutzhäuschen, heißt es jeden Vogel sorgfältig kontrollieren, seinen Zustand, sein Verhalten, das Gefieder, das Gewölle prüfen, jeden Vogel wiegen. Das ist notwendig, um die optimale Futtermenge zu berechnen, „ganz abgesehen davon“, so der Falkner, „dass nur ein optimales Gewicht auch eine erfolgreiche Arbeit mit dem Tier möglich macht.“

Das richtige Futter zur richtigen Zeit ist mehr als nur Nahrungsaufnahme. Es ist auch Lockmittel und Belohnung, bei der Vorführung, aber auch bei der täglichen Arbeit mit den

Tieren. Steht eine Vorführung auf dem Tagesplan, gibt es gegen 11 Uhr Futter. Küken, Mäuse, Ratten, Kaninchen, Tauben, „ein besonders gutes Futter, weil sie einen großen Fett und Energieanteil haben.“ Steht kein Auftritt auf dem Plan, gibt's um 14 Uhr die doppelte Portion. „Regelmäßigkeit, ein Rhythmus“, so Axel Haas, „ist wichtig, da weiß jeder wann er dran ist.“ Buri, Saga, Vali, Thor, Embla oder auch Schnee-Eule Skirnir, alles altgermanische Namen, wie Haas stolz hinweist, wissen, was Haas will. Sie sind auf ihn fixiert, bilden eine Einheit, die beeindruckt und Ruhe ausstrahlt. Und selbst dem zögerlichsten Gast das Gefühl von Sicherheit gibt, wenn dieser zum ersten Mal in seinem Leben Auge in Auge mit der Eule „auf Tuchfühlung“ geht.

Für Axel Haas ist das „täglich Brot“. Er steht auf Du und Du mit seinen Tieren, für die er schon als kleiner Bub geschwärmt hat. Wen wundert's, durfte er doch schon mal Opa auf die Jagd begleiten. Und doch war er es, der die Jungenträume abrupt beendete, als dieser Jäger werden wollte. Naturbursche Axel Haas durfte weder Jäger noch Falkner werden, etwas „Rechtes“ sollte es sein und so entscheidet er sich, notgedrungen, für eine Lehre zum Groß- und Außenhandelskaufmann, hängt ein Studium zum Betriebswirt an und findet schließlich einen Job in der Computerbranche. Und das, „obwohl ich immer ein

Unvergesslich: der stechende Blick des Uhus



Seine Welt sind die Vögel: Axel Haas ist Falkner aus Leidenschaft. Im Naturzentrum Rheinauen in Rust kann man ihn mit seinen Vögeln live erleben

Praktiker und nie ein Theoretiker war“, so der junge Falkner heute und es scheint, als ob er im Nachhinein immer noch über sich selbst erstaunt ist.

Gesundheitliche Probleme spielen schließlich Schicksal und zwingen Axel Haas zum beruflichen Neuanfang. Er macht den Jagdschein und den Falknerschein und wagt, dank Zuspruch und finanzieller Unterstützung von Freunden, 2009 den Sprung in die Selbstständigkeit. Mit zwei Wüstenbussarden und einem Uhu macht Axel Haas Werbung für sich und ist selbst in Kindergärten bald kein Fremder mehr.

## „Die Vögel sind ein Teil von mir“

Das macht er heute noch, auch wenn inzwischen Kindergartengruppen, Schulklassen und auch interessierte Erwachsene längst den Weg zu ihm finden. Um fasziniert mitzuerleben, wie er mit den Tieren des Waldes „flirtet“. Über Stimme und Sprache, Stimmlage und Lockrufe bis

hin zum intensiven Augenkontakt. Jede Flugvorführung ein ganz besonderes Erlebnis. Jeder Tag für Axel Haas ein ganz besonderer Tag mit seinen Tieren. Axel Haas Leidenschaft zu seinen Tieren spürt man, sein Umgang mit ihnen zeigt seine Liebe für die Tiere, spiegelt aber auch Achtung und Respekt. Sie sind ihm ans Herz gewachsen, mit keinem Geld der Welt zu ersetzen und deshalb für ihn unersetzlich viel wert. Und es sieht ganz danach aus, als ob die Vögel dies spüren....

Bei Flugvorführungen im Falkenhof Rheinauen in Rust können Besucher Axel Haas und seine Tiere hautnah erleben. Im Sommer stehen, bis auf einen Ruhetag in der Woche, täglich Flugvorführungen auf dem Programm.

Text: Gudrun Schillack; Fotos: Silke Vosbein

Termine im Frühjahr, Herbst und Winter auf Anfrage über:

■ Naturzentrum Rheinauen der Gemeinde Rust  
Almendweg 5, 77977 Rust, Tel +49 (0) 7822 864536,  
www.naturzentrum-rheinauen.de





Foto: Silke Vosbein

Ihre Liebe zur Natur ist ansteckend: Sabine Hebding-Geiger begeistert zu jeder Jahreszeit



Foto: panthermedia

Rund ums Naturzentrum Rheinauen unterwegs mit Sabine Hebding-Geiger

## „Ich bin die Frau für draußen“

Sie ist eine Frau ihrer Zeit, studiert, engagiert, aufgeschlossen gegenüber den Themen der Zeit. Eine Frau, die weiß, was sie will. Und doch, wenn Sabine Hebding-Geiger erzählt, klingt es ein wenig wie gute alte Zeit. Kommt dieses heimelige Wohlgefühl auf, das wir so gerne beschwören, wenn wir von früher sprechen. Sabine Hebding-Geiger ist im Naturzentrum Rheinauen die „Frau für draußen“. Diejenige, die die Augen öffnen möchte für die Schönheiten der Natur. Die helfen möchte, dass man auf diesem Weg auch wieder zu sich selbst findet. Seit drei Jahren ist Sabine Hebding-Geiger rund ums Naturzentrum Rheinauen unterwegs. Und bei jeder neuen Tour entdeckt sie Neues, kommt sie auf neue Ideen. Die Seminarreihe „Frauen begegnen der Natur“, die sie 2012 zum ersten Mal anbietet, ist ein Ergebnis ihrer intensiven Wanderungen. Eine Themenreihe, die berührt, und für die sie immer wieder neue Ideen hat.

Die Leidenschaft für die Landwirtschaft scheint Sabine Hebding-Geiger in die Wiege gelegt bekommen zu haben, bei den Großeltern entdeckt sie sie für sich. Schon als Kind ist sie mit dabei, wenn es raus geht aufs Feld. Opas Pferdefuhrwerk, zu ihrer Zeit bereits eine Rarität, ist ein Teil ihrer schönen, liebevollen Kindheitserinnerungen. Die Konsequenz für sie ist eine Gärtnerlehre nach dem Abitur, das Studium der Agrarwissenschaften, Forschungsjahre in München, Auslandspraktiken in Südfrankreich und Österreich. Und ein unvergesslicher Sommer auf einer Alm im Berner Oberland, wo sie zusammen mit einer Freundin Herrin über 32 Kühe ist.

Wenn auch keine Landwirtschaft im großen Stil, die Leidenschaft zu Natur und Tieren bleibt. In der badischen Heimat lebt Sabine Hebding-Geiger mit ihrer Familie auf einem

Hof in der Nähe von Ettenheim. Hat einen großen Bauerngarten, macht Heu für die Schafe und spinnst am Anfang sogar die Wolle selbst. „Das war nun mal die Zeit“, meint sie lachend, und gibt gleichzeitig zu, dass sie aber auch davon überzeugt war. „Den ersten Pulli bekam mein Mann“, dass der Tragekomfort sicher nicht der beste war, ist ihr heute auch bewusst. Trotzdem: Den Pulli gibt es noch, inklusive schöner Erinnerungen...

Stricken macht ihr immer noch Spaß, das Spinnen hat sie aber ad acta gelegt. Und obwohl die Kinder inzwischen aus dem Haus, gibt es immer genügend zu tun. Schafe, Hühner, Enten, Schweine halten Sabine Hebding-Geiger täglich auf Trab. Sie sind Teil der Selbstversorgung, keine Haustiere. „Da weiß ich genau, was ich esse“, so die engagierte Landfrau, die gerne dazu steht, dass sie ein Genussmensch ist und leidenschaftlich gern Fleisch isst. Nicht nur das vom Hof, auch Hase, Reh oder Schwarzwild aus dem Schwarzwald. Denn sie ist auch passionierte Jägerin, ein Hobby, das sie mit ihrem Mann teilt.

Wanderungen mit Sabine Hebding-Geiger sind immer ein Erlebnis





Erleben, Entdecken, Neues lernen und miteinander ins Gespräch kommen: Wer mit Sabine Hebding-Geiger auf Tour geht, kommt der Natur sehr nahe. Immer mit dabei: Indira ihr treuer vierbeiniger Begleiter



Naturkunde live: Sabine Hebding-Geiger kennt nicht nur Pflanzen und Kräuter sie weiß auch um ihre Wirkung

Seit 2010 gehört Sabine Hebding-Geiger zum Team im Naturzentrum Rheinauen in Rust. Fahrten durchs Taubergrießen, individuelle Wanderungen ganz nach Wunsch – jede ihrer Touren ist eine Liebeserklärung an die Natur. Und wer sie einmal erlebt hat, weiß, dass sie das lebt, wovon sie spricht. 2012 startet sie ihr Frauenprogramm „Frauen begegnen der Natur“, nicht weil sie Feministin ist, sondern „weil Frauen eher die Sammler, Männer eher die Jäger sind“.

*„Nur wer im Einklang mit der Natur ist findet zu sich selbst“*

So wie das Naturzentrum Rheinauen in der Region eine Alleinstellung hat, so exklusiv sind auch ihre Themen, die ihr am Herzen liegen und die sie vermitteln möchte. Ihre Themen begleiten durchs Jahr. „In Bewegung kommen“ lautet die Aufforderung im Frühjahr und beinhaltet Laufen inklusive Yoga und Pilatis unterwegs. Der Ausflug im Sommer „Wir sind steinreich“ informiert über Geologie und Bodenkunde der Heimat. „Landart“ im Herbst soll den

Blick öffnen für die unendlichen kreativen Anregungen, die die Natur bietet. Der integrierte Workshop zeigt, wie man diese umsetzen kann. „Weil wir die Stille brauchen“ lautet das Thema im November und stimmt auf die besinnliche Jahreszeit ein.

Allerdings, es wäre nicht Sabine Hebding-Geiger, wenn ihr das genügen würde. Auch Kindern gehört ihre Liebe und Begeisterung, wenn sie mit ihnen „in die Natur lauscht“ und dabei „Lauschbonbons“ verteilt. Mit ihnen draußen Gemüse sammelt und anschließend eine leckere Suppe kocht und gemeinsam mit ihnen erforscht, was denn die Tiere draußen im Winter machen. Weil es ein Herzenswunsch von ihr ist, dass Kinder die Natur erfahren, spüren lernen. Weil sie in ihnen die Liebe zur Natur wecken möchte. Weil sie möchte, dass sie die Natur achten, schätzen und schützen lernen. „Nur wer im Einklang mit der Natur ist kann auch zu sich selber finden“, so die überzeugte Naturliebhaberin.

Dass dies ein langer Weg sein kann, weiß Sabine Hebding-Geiger zu gut. Sie will dabei helfen, will im Kleinen etwas

tun. Schult Erzieherinnen, „damit sie für sich und die Kinder etwas Gutes tun“, macht zusätzlich eine Ausbildung zur zertifizierten Waldpädagogin, um noch mehr zu wissen über die Natur, um noch überzeugender sein zu können. Und um ihrem Ziel wieder ein Stück näher zu kommen: „Ich wünsche mir so sehr, dass die Ideen, die ich anregte, auf fruchtbaren Boden fallen. Dass sie uns dazu bringen, wieder bewusster zu leben und demütiger im Umgang mit der Natur zu sein.“

Für diese Vision gehen sie auch künftig auf Tour, Sabine Hebding-Geiger und das gesamte Team im Naturzentrum Rheinauen. Dafür engagieren sie sich, unermüdlich, voller Energie, weil eben Leidenschaft mit im Spiel ist...

*Text: Gudrun Schillack; Fotos: Elmar Langenbacher*

■ **Kontakte und Termine:** Naturzentrum Rheinauen der Gemeinde Rust, Almendweg 5, 77977 Rust, Tel +49 (0) 7822 864536, [www.naturzentrum-rheinauen.de](http://www.naturzentrum-rheinauen.de)





Marianne Mack mit der Euromaus beim großen Flohmarkt für den guten Zweck

Unternehmerfrau, Powerfrau, Ehefrau, Mutter

# Marianne Mack

ein ganz persönliches Portrait

Sie hat als Stewardess die große weite Welt bereist, wenn sie diese jetzt sehen möchte, muss sie nur nach nebenan gehen, in den Europa-Park in Rust. Hier findet sie die Welt auf kleinem Raum, Marianne Mack hat sie mit aufgebaut. Zusammen mit Roland Mack, ihrer großen Jugendliebe wie sie freimütig bekennt. „Hätte er gesagt, ich baue ein Haus auf dem Mond, ich wäre mitgegangen“. Roland Mack, Ideengeber und Inhaber des größten Freizeitparks in Deutschland ist bodenständig geblieben, hat ihr die Sterne vom Himmel geholt und die Welt in Rust nachgebaut. Marianne Mack war mit dabei, von der ersten Stunde an. Sie hat es gerne gemacht, auch wenn es ihr nicht immer leicht gefallen ist, Jahr für Jahr, sieben Tage die Woche, sieben Monate im Jahr, jahrelang. Ein Leben für die Familie, aber wenig Familienleben. Marianne Mack hat diese Herausforderung gemeistert, auf ihre Art: mit vollem Einsatz, immer da, wenn man sie brauchte. Weil sie ein Vorbild sein wollte. Engagiert, überzeugend und mit viel Herz. Bis heute, über 37 Jahre lang.

„Hätte er gesagt,  
ich baue ein Haus auf dem Mond,  
ich wäre mitgegangen.“

Sie fasziniert, wenn Marianne Mack lebhaft, offen, mit viel Charme aus ihrem Leben plaudert. Von den Anfängen ihrer Liebe zum Unternehmersohn Roland Mack („er war ein witziger, netter Kerl“), von ihrer eigenen Kindheit und Jugend. Von den emotionalen Gegensätzen, der Geborgenheit ihrer Familie, eine Wohlfühloase, die ihr ein gut behütetes Leben beschert. Von der Powerfamilie Mack, in die sie einheiratet. Eine alteingesessene Waldkircher Unternehmerfamilie, die für den Erfolg hart arbeitet. Der das Familienleben wichtig ist, aber oft zu wenig Zeit dafür bleibt.

Marianne Mack ist mit dabei, als Anfang der 70er Jahre die Unternehmerfamilie, bis dato alteingesessene Produktionsfirma für die Schaustellerei mit Sitz in Waldkirch und Ausstellungsgelände in Rust, den Entschluss fasst: „Wir bauen einen Freizeitpark.“ Eintrittskarten verkaufen im kleinen Kassenhäuschen, Kasse machen am Abend, Buchhaltung, Statistik, Personal sind von nun an Marianne Macks Aufgaben. Ein Fulltime-Job, der ihr alles abverlangt. Marianne Mack füllt ihn aus, auch nach der Geburt ihrer Söhne Michael und Thomas. So gerne sie mehr Zeit für ihre Kinder hätte, der Familienbetrieb braucht sie.



Hochzeit von Marianne und Roland Mack im Jahr 1975

Bis zur Geburt der heiß ersehnten Tochter arbeitet Marianne Mack fulltime. Schont sich nicht, weil sie Vorbild sein möchte und den Mitarbeitern zeigen, dass man von ihnen nicht mehr verlangt, als sie selbst von sich fordert. Die Botschaft kommt an, selbst in Aktionen wie dem Tragen eines einheitlichen Outfits. Für die Angestellten des Parks bis dato ein „no go“, für Marianne Mack ein wichtiges Signal. Zehn Jahre lang zieht sie Tag für Tag ihre „Uniform“ an und demonstriert damit, dass sie zur großen „Europa-Park Familie“ gehört. Sie zieht sie nicht aus, bevor sie nicht alle davon überzeugen konnte, wie wichtig es ist, auch optisch nach außen Geschlossenheit zu demonstrieren. Weil sie einen Teil des Erfolgs ausmacht.

Marianne Mack hat viel zum Erfolg des Europa-Park beigetragen und dabei trotzdem nicht die Familie aus den Augen verloren. „Ich bin nun mal ein Familienmensch, auch wenn ich leider zu wenig Zeit für unsere Kinder hatte. Aber wir waren uns immer sehr nah.“ Nähe ist für Marianne Mack wichtig. Die Nähe zu ihrem Mann („Fahrten im Auto genieße ich, wenn ich meinen Mann alleine für mich habe“), zur Familie, wenn sie gekocht hat („ich koche jeden Tag selbst“) und alle um den Tisch sitzen. Die Söhne, die inzwischen im Unternehmen sind, die Tochter, die Schwiegertöchter, das Enkelkind. Sie schätzt die Nähe zu Rust, wo sie sich von

Anfang an sehr wohl gefühlt hat. Wenn sie darüber spricht, vergisst man fast, dass der Freizeitpark inzwischen zu einem Großunternehmen mit fast 3500 Mitarbeitern angewachsen ist und der größte Hotelkomplex Deutschlands in Rust steht. Jedes Hotel ein eigenes Ambiente, jedes Hotel eine eigene Geschichte und jedes eine eigene Wohlfühloase. Die Liebe zum Detail ist unübersehbar, die persönliche Note ist es, die ihr wichtig ist. Der Gast soll sich wohlfühlen, sich wie zu Hause fühlen, weil ihr das eigene Zuhause auch sehr wichtig ist. „Ich bin sehr häuslich“, bekennt sie frei. Schon immer wollte sie einen eigenen Garten haben, wollte Tiere. Sohn Michael gab den Anstoß dazu, brachte eines Tages ein Huhn mit nach Hause

und legte den Grundstock für die kleine „Landwirtschaft“ hinterm Haus. Mit Ziegen, Schafen, Hühnern und Enten und einem Hausschwein, getreu der Devise „da weiß ich, was auf den Tisch kommt“. Und weil gutes Essen und Geselligkeit zusammengehören, führt Marianne Mack kurzerhand gleich noch das traditionelle Schlachtfest ein, das schon bei ihren Großeltern einmal im Jahr zelebriert wurde.

Sie ist ein Energiebündel, quirlig, will etwas bewegen. Und: Sie will helfen. Viele Gespräche im Alltag, in denen Menschen ihr ihre Schicksale und Ängste schildern, bringen sie auf die Idee, eine Vortragsreihe zu Lebensfragen zu initiieren. Das war 2005. Heute ist die Reihe erfolgreich installiert,



Werner Tiki Küstenmacher freut sich mit Marianne Mack und Barbara Dickmann über die große Resonanz bei der Vortragsreihe



Zu Gast im Europa-Park: Dr. Ada Fischer mit ihrem Vortrag „Methoden für zeitlose Schönheit und Gesundheit“, hier zwischen Marianne Mack und Barbara Dickmann

wurde im Verein „Santa Isabel“ manifestiert. Eine Initiative von Marianne Mack, die Menschen, die unverschuldet in Not geraten sind, helfen möchte. Die Geschichten der Menschen berühren Marianne Mack, belasten sie auch. Aber: „Es tut gut, helfen zu können, das erfüllt mich“. Und: „Ich möchte, dass die Menschen Geborgenheit bei unseren Vortragsabenden verspüren“, so wie sie einst als Kind, auf der Bank beim Großvater...

*„Es tut gut helfen zu können, das erfüllt mich.“*

Da ist es wieder dieses Gefühl vom kleinen Glück, das sich Marianne Mack über all die Jahre erhalten konnte und das sie weitergeben möchte. Mit ihrem Verein „Santa Isabel“, mit der Initiative „Frohe Herzen“, die seit vielen Jahren schon Menschen, die eher am Rande leben, die Möglichkeit gibt, für ein paar Stunden im Europa-Park alle Probleme zu vergessen. Es freut sie, wenn sie sich als Schirmherrin für UNICEF einsetzen kann oder bei einem von ihr initiierten Flohmarkt in der Gärtnerei des Europa-Park Erlöse im fünfstelligen Bereich sammelt. Dass sie für all ihr soziales Engagement das Bundesverdienstkreuz erhalten hat, erwähnt sie dabei nur beiläufig. Wichtiger ist für sie, dass sie helfen kann. Dass sie persönlich bislang vor großen Schicksalsschlägen bewahrt worden ist, erfüllt sie mit Dankbarkeit.

Marianne Mack will etwas anstoßen, gestalten. Eine Powerfrau, die aber durchaus ihre Grenzen spürt. Dann geht sie dorthin, wo sie sich selbst ganz nahe ist, in den Wald, zum Wandern oder Pilze sammeln. Um runterzukommen und gleichzeitig neue Pläne zu schmieden. Marianne Mack will Spuren hinterlassen. Wer sie persönlich erlebt, weiß, dass ihr dies gelingen wird. Ihre Offenheit, ihre Herzlichkeit, ihre ansteckende Energie, die Wärme, die sie ausstrahlt, das alles beeindruckt. Und es scheint, als ob sie ihr Lebensmotto „wer gibt, bekommt doppelt und dreifach zurück“ jedem als „Geschenk“ mit auf den Weg geben möchte.

Text: Gudrun Schillack; Fotos: Europa-Park, Privat (1)



Marianne Mack



Modenschau zur neuen Kollektion von Marianne Mack beim Landfrauentag im Europa-Park

## Exklusive Mode aus dem Schwarzwald

Das ist Trachtenmode wie man sie im Schwarzwald liebt: sportliche Eleganz, Understatement ganz edel. Marianne Mack mag es schlicht, pur ohne Schnörkel. Mode, die für viele Anlässe passt, die zu ihr passt. Seit November 2012 gibt es diese Mode, die „Marianne Mack Private Collection“. Mit Jacken, Mänteln und T-Shirts startete die vielseitige Kreative ihre Kollektion, die sie zusammen mit einem Münchner Designer entwickelt hat. Ausgesuchte Modelle aus besten Materialien wie 100 Prozent Baumwolle, 100 Prozent Schurwolle oder hochwertigem Samt. Und es soll nicht dabei bleiben: Mittlerweile sind bereits Handtaschen, ja sogar Hundehalsbänder dazu gekommen. Marianne Macks Schwarzwald-Kollektion ist eine Liebeserklärung an ihre Heimat, der sich die 2007 gewählte Schwarzwald-Lady stark verbunden fühlt. Mit ihrer Mode hat Marianne Mack den „Black Forest“ zeitgemäß interpretiert und so eine modische Variante zur traditionellen Tracht mit Bollenhut kreiert.

Marianne Macks Private Collection ist im Europa-Park („Black Forest Shop - Heimatland“ in der Deutschen Allee) oder über den Online-Shop [www.europapark-shop.de](http://www.europapark-shop.de) erhältlich.



Fotos: Europa-Park



Marianne Mack beim „Fröhlichen Alltag“ mit ihrer preisgekrönten Schwarzwaldmode (2008)

Eine Reportage über die harte Arbeit der Ruster Fischer

Text und Fotos Elmar Langenbacher

# Die BITTERERE Wahrheit



Der Gesichtsausdruck von Burkhard Koch spricht Bände.

Goldgelb leuchten die Auenwälder in der kräftigen Herbstsonne und spiegeln sich in den sanften Wassern des Altrheins bei Rust wider. Enten und Schwäne genießen die Wärme auf ihren Federn. Wie für ein Bilderbuch gemalt. Ein wahrhaft herrlicher Tag. Nur, das war gestern! Gestern, als Burkhard Koch und sein Sohn Alexander ihre Fischernetze im Altrhein auslegten. Heute regnet es, es ist neblig und es geht ein kalter Wind. Das ist die bittere Wahrheit. Und es sollte nicht die einzige bittere Wahrheit am heutigen Tage bleiben.





Burkhard und Alexander Koch beim traditionellen Netzfischen im Nieselregen und voller Hoffnung auf einen guten Fang.



Mein Wecker klingelt sehr früh an diesem Novembersamstag. Normalerweise würde ich noch einige Zeit im Bett liegen bleiben und dann gemütlich über den Markt schlendern. Aber heute will ich nach Rust, mit den Fischern auf den Altrhein. Mitten in das Herz des Naturschutzgebietes Taubergießen. Denn in Rust, einem ehemaligen Fischerdorf welches heute eher durch den Europa-Park bekannt ist, gibt es noch Fischer, die nach alter Väter Sitte ihrem Handwerk nachgehen. Das will ich erleben. Als ich aus dem Fenster schaue, sinkt meine Stimmung allerdings schlagartig, denn es regnet und sieht wahrhaftig ungemütlich aus.

*„Mit Fischerromantik hat das nichts zu tun.“*

Mit Fischerromantik hat das nichts zu tun, denke ich, als ich im eisigen Regen das alte hölzerne Boot besteige und beinahe ins Wasser falle, weil die Holzplanken durch den Regen nass und rutschig sind. Das kann ja heiter werden denke ich. Nur gut, dass ich als Stadtmensch meinen Bundeswehreparka aufgehoben habe. Heute, bei dem Schmuddelwetter, kann ich ihn gut gebrauchen.

Den schützenden Hut tief in die Stirn gezogen, den Kragen des langen Fischermantels weit aufgestellt und mit sicherem Stand, steht Burkhard Koch am Bug des Bootes und führt sein langes Paddel sicher und mit der Routine von fast 72 Jahren durch den Rhein. Ein Mann, bei dessen Anblick man sofort weiß, dass er viele Geschichten vom Leben der Fischer und deren Vorfahren erzählen könnte. Aber er schweigt und blickt mit fast schon steinernem Blick über das Wasser. Als ob er schon ahnen würde, was ihn erwartet. Hinter mir steht Alexander, sein Sohn. Er ist redseliger und erzählt mit Stolz erfüllt über die Geschichte der Fischerzunft, die in Rust über 430jährige Tradition hat, über Altrhein und Restrhein. Darüber, dass es hier noch einen „Elsässer Wald“ gibt, der obwohl auf deutscher Rheinseite, unter französischer Hoheit steht. Ein Relikt aus dem Versailler Vertrag, der heute für gelebte grenzüberschreitende Zusammenarbeit steht. Dass der Fischbestand immer weniger wird und die Kormorane ihren Beitrag dazu leisten. Denn, vom Fischfang könnte man heute nicht mehr leben.



Alexander und Burkhard Koch (v.l.) beim Säubern des Bootes bevor es raus zum Fischen geht.

Mystisch steigen die Morgennebel über dem Wasser auf. Vereinzelt kreuzen stolze Schwäne unseren Weg. Furchtlos, als ob sie wüssten, dass ihnen im Naturschutzgebiet nichts passieren kann. Seltene Vogelarten singen ihre Abschiedslieder bevor sie weiterziehen gen Süden. In dieser Jahreszeit gibt es hier besonders viele Vogelarten, auch seltene, die auf ihrem Weg in die Sonne in den Wäldern des Altrheins Rast machen. Herbstliche Baumsilhouetten zeichnen am Ufer fast schon magische Bilder, um am Horizont mit ihren zarten Gelb- und Brauntönen in dem endlosen aber faszinierenden Weiß des Himmels zu verschmelzen. Ein wahrhaft friedlicher Anblick. Wellness für die Sinne würden Werber sagen. Ich finde es einfach nur schön. Ich merke, dass mir die Kälte und der Regen gar nichts mehr ausmachen, so eins bin ich mit der Natur geworden.

## „Fischermärchen denke ich.“

Dann sind wir da. Alexander zeigt auf das Netz, oder Garn wie er dazu sagt, das über eine längere Strecke wie Perlen an einer Schnur auf der Wasseroberfläche zu sehen ist. 100 Meter lang, wie ich erfahre. Vorfreude auf Hecht in Rieslingsoße macht sich breit, das Rezept dazu hat mir Alexander auf der Fahrt schon verraten. Mit seinen fast 72 Jahren zieht der Vater derweil kraftvoll am Anfang des Netzes und holt zunächst einen schweren am Garn befestigten Stein aus dem Wasser, der das Netz fixiert hat. Gestern Nachmittag waren die beiden schon hier draußen gewesen, um es

sorgsam auszulegen. Stück für Stück taucht das Netz unter den wachsamen Augen des Fischers aus dem Rhein auf und wird in den bereitgestellten Eimern sauber abgelegt. Meter für Meter, triefend nass mit allerlei Ästen und Gräsern. Aber bisher ohne Fische. Man sieht den beiden die Enttäuschung an, als auch das Ende des Netzes im Eimer liegt, ohne Fang. Wie zur Verteidigung erzählt Alexander, ein wirklich netter Kerl, von Hechten und Welschen, zwei Meter groß, die sie hier schon aus den Wässern gezogen haben. Fischermärchen denke ich.



Alexander mit dem unglaublichen Fang seines Vaters - der Wels hatte eine stattliche Länge von 1,85m

Wir fahren weiter, vorbei an imposanten Baumgebilden, begleitet von neugierigen quakenden Enten. Weiter zur nächsten Stelle, wo ein zweites Netz im Wasser wartet und das Herausziehen des Netzes von vorne beginnt. Mit jedem eingeholten Meter verfinstert sich das Gesicht des alten Fischers während er vor sich hin murmelt: „Des gitts doch gar ned – ned ai Fisch. Des därf doch ned wohr si“. Das ist die zweite bittere Wahrheit des heutigen Tages. Harte Arbeit für nichts. Heutzutage ist es bitter und enttäuschend. Früher wäre es eine Katastrophe gewesen, musste mit dem Fischen doch die ganze Familie ernährt werden. Eine grausame Hungerkatastrophe im Jahr 1816 kostete vielen Ruster Fischern, Bauern und Kindern das Leben. Zahlreiche suchten darauf hin ihr Glück in Amerika und wanderten aus. Ein Kreuz auf dem Gewinn „Amerika“ zeugt noch heute von diesem unbeschreiblichen Leid.

## „Des därf doch ned wohr si.“

Heute ist Fischerei in Rust nur noch die Leidenschaft einiger weniger Männer, fernab von Idylle. Eine Männerdomäne, in welcher nach altem Fischerzunftrecht bis heute keine Frauen erlaubt sind und das Fischereirecht nur an Söhne weitervererbt werden darf. Eine Spezie, vom Aussterben bedroht. Heute prägt der Europa-Park das Ortsbild und bewahrt die Bevölkerung vor neuen Hungerskatastrophen. Erlebbar wird die Fischerei aber dennoch, wenn zum Straßenfest am ersten Septemberwochenende am Stand der Fischer der Duft von frisch gebackenem Fisch in die Luft steigt.



### TIPP

## Ruster Straßenfest

Immer am ersten Septemberwochenende findet in Rust das weit über die Ortsgrenzen hinaus bekannte „Ruster Straßenfest“ statt. Für Ihr leibliches Wohl und für beste Unterhaltung sorgen die Ruster Bürger und Vereine.

Einen ganz besonderen Gaumenschmaus wird Ihnen am Stand der Fischer geboten. Hier können Sie die Original Ruster Fischspezialitäten frisch zubereitet verköstigen. Ein Muss für jeden Fisch-Feinschmecker und für alle, die es noch werden wollen.

Weitere Informationen unter: [www.rust.de](http://www.rust.de)



## Buchtipp

Das Buch „Geschichte der Fischerzunft Rust“ ist in der Tourist-Information erhältlich.

Viel Spaß beim Lesen!

Fotos: Privat Koch; panthermedia

### REZEPT



## Hecht in Rieslingsoße

### ZUTATEN ZUBEREITUNG

für 2 Portionen  
 2 Hechtfilets a 200 g  
 6 EL Olivenöl  
 1 Limette  
 100 g Butter  
 0,3l Sahne  
 1/8l Riesling halbtrocken  
 Pfeffer, Salz, Mehl  
 Blatt Petersilie  
 Schnittlauch  
 Kartoffeln

Die Hechtfilets auf der Hautseite gegen die Schuppenrichtung leicht einschneiden. Mit Pfeffer, Salz und etwas Limettensaft würzen (nicht die komplette Limette auspressen), anschließend mehlieren und in der heißen (am besten beschichteten) Pfanne auf der Hautseite zuerst ca. 3-4 Minuten anbraten. Wenden und auf der Fleischseite nochmals ca. 2 Minuten braten. Danach aus der Pfanne nehmen und im vorgewärmten Backofen warm stellen. Das Olivenöl aus der Pfanne weggießen und in der Pfanne (für das Fischeraroma) mit dem Riesling ablöschen. Die Sahne zugeben, mit Pfeffer, Salz und nochmals ein paar Tropfen Limette abschmecken, aufkochen und die kalten Butterstücke einrühren bis zur gewünschten Bindung. Kartoffeln in Würfel schneiden und im Salzwasser kochen, mit Petersilie und Schnittlauch garnieren. Den Fisch auf den Kartoffeln anrichten und Rieslingsoße dazugeben. Mit Blatt Petersilie garnieren. Dazu schmeckt ein feiner Riesling!

Informationen zum Rezept und weitere interessante Rezeptideen erhalten Sie unter [www.rust.de](http://www.rust.de)